

Erstausgabe
 nachmittags 4 Uhr mit
 Aufnahme der Tage nach Sonn-
 und Feiertagen.
Abonnementpreis
 monatl. 30 Pf., vierteljährl. 1.50 RM.
 Jahresabonnement bei freier Zustellung.
 Durch die Post bezogen 1.65 RM.
 Verlagsanstalt 6255a, Radetzky VII

Volksblatt

Insertionsgebühren
 beiläufig für die 4 gespaltene
 Zeilen oder deren Raum 15 Pf.;
 für Vereins- und Berichtsangelegen-
 heiten 10 Pf.
 Inserate für die folgende Nummer
 müssen spätestens bis vormittags
 10 Uhr in der Expedition aufge-
 geben sein.

für Halle und den Saalkreis.

Organ zur Wahrung der Interessen der werktätigen Bevölkerung.

Redaktion und Expedition: Weisstraße 24, 2. Hof II.
 Telegramm-Adresse: Volksbl., Halle a. S.

Nr. 66.

Halle a. S., Donnerstag den 19. März 1891.

2. Jahrg.

Der bevorstehende Weltstreit der Bergarbeiter.

„Alle Räber stehen still,
 Wenn Dein starker Arm es will.“

e. a. Zu den wichtigsten Ereignissen, die das letzte Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts aufzuweisen haben wird, gehört unstreitig der bevorstehende Weltstreit der Bergarbeiter. Wer vermag im voraus zu sagen, welche Folgen dieser Ausstand nach sich zieht, und ob er nicht der Anfang einer in ihrer Tragweite unberechenbaren sozialen Katastrophe ist. Eines aber erscheint schon jetzt als gewiß: Es handelt sich um einen wirtschaftlichen Kriesenkampf, welcher seinesgleichen nicht hat und der sicher nicht ohne Einfluß auf die Gestaltung der politischen Verhältnisse bleiben wird. Daher dürfte es an der Zeit sein, sich einmal ein annäherndes Bild von diesem Weltstreit der Grubenarbeiter zu machen.

Wieich an dem Tage, an dem die Bergleute der ganzen zivilisierten Welt in ihrer Gesamtheit die Tätigkeit einstellen, wird sich die großartige Bedeutung ihres Schaffens zeigen. Zunächst dürfte die Spekulation an der Börse und im Zwischenhandel in widerwärtiger Weise ihre schmutzigen Manipulationen betreiben, aus der allgemeinen Kalamität Nutzen zu ziehen suchen. Das wird einen erheblichen Aufschlag der Kohlenpreise zur Folge haben. Diese Erscheinung ist indessen nur der Vorbote des Sturmes.

Sobald der vorhandene Kohlenvorrat zu schwinden beginnt, müssen noch und nach die industriellen Etablissements ihre Tätigkeit ruhen lassen. Vor allem können die Hüttenwerke nicht mehr weiter arbeiten, da sie in erster Linie und am allermeisten der Kohlen bedürfen. Den Walzwerken, den Drahtfabriken, überhaupt allen Werken der Metallwarenbranche wird es bald aus Mangel an verhütteten Metallen an dem erforderlichen Rohmaterial fehlen, und wie ihnen, ergeht es unzweifelhaft über kurz oder lang allen industriellen Etablissements, allen Werkstätten. Damit ist es aber nicht getan, denn die feiernden Arbeiter schaffen nicht allein keine neuen Werke mehr, sondern dürften auch in Wäbe konjunktionsunfähig sein. Ein allgemeiner Notstand erscheint also unausbleiblich. Man denke sich einmal in eine Haushaltung hinein, in der es an Kohlen fehlt, deren Mittel von Tag zu Tag mehr zusammenschumpfen, und in der es schließlich sogar an demjenigen gänzlich mangelt, das zur dürftigsten Erhaltung des nackten Lebens unbedingt erforderlich ist.

Dieser Notstand stellt sich also um so bedenklicher dar, als die sämtlichen Verkehrsmittel infolge des Kohlenmangels ebenfalls zur Ruhe verdammt sind. Eine Zufuhr von Nahrungsmitteln etc. bleibt deshalb äußerst erschwert, wo nicht ganz und gar unmöglich. Auch mit der Beleuchtung muß es unter diesen Umständen hapern. Kurzum, wir könnten bei längerer Dauer des Kriesenkampfes in einen Zustand geraten, von dem wir jetzt kaum eine Vorstellung haben und der uns einen großen Teil der Segnungen unserer modernen Kultur entbehren heißt.

Naturngemäß zeitigt eine solche allgemeine Not die Unzufriedenheit aller und ruft selbst tiefe Erbitterung in denjenigen Gemütern hervor, welche sonst von den sozialen Kämpfen nur wenig berührt wurden. Demgegenüber vermögen die Staatsgewalten nichts. Im Gegenteil, der Haß und die Entrüstung könnten sich leicht gegen sie kehren, weil sie den Ausbruch dieser unvorstellbaren Kalamität nicht zu hindern verstanden. — Wer da glaubt, man würde die Kohlenarbeiter für die Katastrophe verantwortlich machen, der irt sich gewaltig. Zunächst macht schon das Solidaritätsgefühl der Arbeiterwelt dies unmöglich. Dann aber muß selbst der einseitige und einseitigen ehrlieh denkende Bourgeois zugestehen, daß die Bergleute nicht einen solch ungeheuren, von ihnen die größten Opfer heischenden Kampf unternommen hätten, wenn nicht die gebieterische Not denselben gefordert.

Die Verantwortung kann also nur die profitwütigen Ausbeuter, die Schlotfänger, Kohlenjultane und dindendehnjungigen Aktionäre treffen, welche sich aller abmahnenden Vorstellungen ungeachtet, an dem Blutschwitze ihrer Arbeiter bereichern wollen. Uns will es wenigstens absolut nicht in den Kopf, wie die zahlreichen Privatlichen und föfalsichen Grubenverwaltungen die mäßige Forderung des Achtstundentages ablehnen können, trotzdem sie die ungeheuren, verderblichen Folgen ihrer Hartnäckigkeit voraussehen müssen.

Vielleicht fulturieren die Herren anders als wir. Vielleicht glauben sie, die ihnen entgeltlichen Hügel der Gewalt, ihre despotische Macht wieder erhalten zu können, wenn sie alles auf eine Karte setzen, wenn sie in bodenlos leichtsinniger Weise va banque spielen. Sie denken am Ende, in der Not, in der Verzweiflung des Glens ließe sich das Proletariat zu unüberlegten Schritten, zu Revolten hinreißen, und man könne dann unter dem Scheine des Rechtes, unter dem scheinbaren Drucke der Notwendigkeit die Hinte schießen und den Säbel hauen lassen. Fürwahr, diese Berechnung wäre

tauschlich! Sie liebe aber leicht die Begeisterung für die Unteroffizierprämien und unser herrliches Heer und die stolze Marine erklären. Abgesehen nun davon, daß sich das Blättlein einmal wider Erwarten wenden könnte, daß die intellektuellen Urheber der geschichteten wirtschaftlichen Katastrophe aus dem gelösten Binde am Ende Sturm ernten dürften, muß sich jeder Menschensfreund von solchem Gebahren mit Entsetzen abwenden.

Während die gedrückten Bergleute, welche stündlich ihr Leben der Vernichtung aussetzend, dem Tode ins Antlitz schauen, um die Verbesserung ihrer Lage, um ein menschenwürdiges Dasein ringen, bieten ihnen ihre „Brotherren“ Steine statt Brot, blaue Bohnen statt Berechtigtheit.

Wir haben nun besseres Vertrauen in die Einsicht des Proletariats. Im Bewußtsein seiner Würde und der auf ihm ruhenden Verantwortlichkeit, wird es fest und unentwegt auf seinen Forderungen bestehen, aber auch trotz aller nicht ausbleibenden Kränkungen die Ruhe wahren, welche den Streikern, den Vorkämpfern einer neuen Weltanschauung ziemt. Ruhig und selbstbewußt, wie auch die Würfel fallen mögen, werden die Bergleute ihrer Fahne treu bleiben. Sie dürfen die feste Ueberzeugung hegen, daß sie die Sympathie des Proletariats der ganzen Welt besitzen. Ihre Sache ist auch unsere Sache, ihr Sieg auch unser Sieg. Für uns alle gilt der Wahlspruch:

Nicht zählen wir den Feind,
 Nicht die Gefahren all;
 Der können Bösen nur folgen wir,
 Die uns gefährt Beschall.“

Hoffentlich bestimmen sich die Kohlengewaltigen noch in letzter Stunde und lenken ein. Sie, nur sie allein, haben die Verantwortung zu tragen für den Kriesenkampf, der bei der Ablehnung der gerechten Forderungen der Bergleute voraussichtlich entzünden wird.

Politische Aderläst.

— Der Reichstag hat sich gestern bis zum 7. April vertagt.

— Der bekannte freisinnige Redakteur Woshart in Gotha ist wegen Weleidigung zu vier Monaten Gefängnis verurteilt worden.

— Die Münchener Polizeidirektion hat an die Apothekenbesitzer ein Schreiben erlassen, welches denselben die Abgabe des Koch'schen Heilmittels an Ärzte unterlagt. Damit ist es in Bayern mit dem Koch'schen Wundermittel vorüber.

24) Sand und King.

Roman von Anna Katharina Green.

[Nachdruck verboten.]

Byrd erläuterte in gedämpfem Tone: „Das wunderlich nicht, denn Mr. Silbrett ist hier fremd. Er kam am Morgen des Tages nach Sibley, an dem die Unglückliche ermordet worden. Ob er es war, der sie umgebracht oder nicht, steht natürlich noch nicht fest, doch spricht vieles gegen ihn, und der arme Zeufel befindet sich in Haft.“

„In Haft,“ drang es unwillkürlich von Miß Dare's Lippen, und sie wiederholte nochmals entsetzensvoll: „Wirklich in Haft?“

„Ja, er war zur Zeit oder um die Zeit herum, in der das Attentat stattgefunden haben muß, im Hause der Witwe. Er behauptet, im Vorzimmer gefangen zu haben und von dem Alte oder dem Thäter nichts zu wissen, allein es ist niemand anderer da, gegen den sich der Verdacht richten ließe. Auch stellt sich heraus, daß er ein sekundäres Interesse an dem Tode der Frau hatte. Es ist höchst wahrscheinlich, daß er schuldig ist, scharflich aber scheint es, daß ein junger Mann von dieser Stellung und Bildung sich zu einer solchen That hinreißen lassen konnte.“

Immer schärfer trat der Ausdruck des Entsetzens in Imogene's Zügen hervor. Doch schien sie sich an einen Satz nur in der Rede Byrds zu klammern: „Er war

im Vorzimmer? Wie gelangte er dahin? Was führte ihn dahin?“

„Er hatte die Witwe besucht und befand sich, seiner Aussage nach, auf dem Rückwege. Im Vorzimmer habe er nur gewieilt, seine Gedanken zu sammeln. Das scheint unmöglich, Miß Dare, doch ist die ganze Sache höchst seltsam und geheimnisvoll.“

„Glauben Sie, daß er die Witwe schreien hörte?“ unterbrach ihn Imogene ätzend. „Oder —“ sie hielt inne, als launigte sie nie wieder anschwelldenden Tönen des Liebes im Nebenzimmer, dann fragte sie zusammenhanglos: „Sagte er, daß er — irgend etwas gesehen — oder gehört habe?“

„Nein. Wenn er die Wahrheit sprach, so hat er während seines Aufenthaltes im Vorzimmer nichts gehört, noch gesehen.“

Wieder schien in Miß Dare's Zügen sich Erleichterung zu spiegeln. Bemüht, im Tone gewöhnlichen Interesses nur zu sprechen, fragte sie: „Wie erklärte er es, daß er während des Attentates im Vorzimmer gefanden?“

„Er sagte nicht, daß er sich während des Attentates dabei selbst befunden habe,“ erwiderte Byrd. „Der Kronanwalt hat es nur mittels genauer Zeitberechnung dahin gebracht, zu konstatieren, daß er während der That im Hause gewesen sein müsse.“

„Er ist ein Gentleman, wie Sie sagen?“ „Ja, ein schöner, vornehm aussehender junger Mann.“ „Und er befindet sich im Gefängnisse?“

„Wenn nicht jetzt schon, so wird er doch morgen dahin abgeführt werden.“

Miß Dare lehnte sich an die Fensterbrüstung, und ins Leere starrend, flüsterte sie: „Er hat doch wohl Freunde, Verwandte, die sich seiner annehmen werden?“

„Ich glaube so. Wenn niemand näherstehenden, so doch zwei Schwwestern.“ Wieder trat eine Pause ein, die es gestattete, die Worte der Sängerin genau zu vernehmen. Sie lauteten ungefähr: „In Stunden des Glücks nanntest einen Engel du mich, dein Engel will ich bleiben in Schreden und Not, durch feurige Blut deinen Schritten stets folgen, dich schützen, dich retten oder mit dir zu grunde gehen.“

„Ich bin unwohl!“ schrie Imogene auf. Ueber sich selbst erschrocken, fügte sie im Flüstertone hinzu: „Ich bin Ihnen sehr verbunden, denn eine derartige Tragödie interessiert wohl jedermann. Nun aber muß ich Ihnen gute Nacht sagen.“ Sie verneigte sich ernst und schritt stolz durch die Gasse, die vergeblich sie zurückhalten suchten. Byrd blieb ungefähr eine halbe Stunde noch in dem gelächigen Hause. Doch hätte er nur fünf Minuten später nicht mehr zu sagen gewußt, was er weiter noch gehört oder gesprochen.

11. Kapitel.

Ein Entschluß.

Am nächsten Morgen wurde Mr. Ferris durch den Besuch des bleich und verstört aussehenden Byrd überrascht. Der Detektiv hub sogleich an: „Was halten

— Von dem neuen Justizminister Grafen Zeblig verlautet, daß derselbe den Schulgesetzentwurf seines Vorgängers zurückziehen werde. Es ist das derselbe Entwurf, von welchem der Kaiser dem Justizminister v. Goltz gegenüber die Hoffnung ausdrückte, daß es dem letzteren gelingen möge, denselben glücklich durchzuführen. Wie schnell sich doch die Zeiten ändern!

— Die Eisenbahndirektion in Breslau hat folgende Verfügung erlassen: „Wir bringen hiermit in Erinnerung, daß Massenvorstellungen von Beamten, gleichviel, ob dieselben von sämtlichen Geschäftstellern oder nur von einem oder einzelnen im Namen der übrigen unterzeichnet sind, ungehörig und unstatthaft sind. Derartige Vorstellungen finden grundsätzlich keine Berücksichtigung, auch werden Beamte, welche sich an solchen beteiligen, in jedem Falle zur Verantwortung gezogen werden.“ — Man kennt dieses Verfahren von der Postverwaltung her.

— Der bekannte Student an der Leipziger Universität Walter Ray, welcher schon eine Reihe Maßregelungen wegen seiner politischen Gesinnung zu erdulden hat, ist jetzt von derselben relegiert worden, weil er sich lebhaft an der politischen Agitation beteiligt haben soll. Einem im „Wähler“ zur Veröffentlichung geschriebenen Artikel „Meine Reliquation“ mit dem Motto: „o alte Kurzherrlichkeit, wohin bist du geschwunden, O lehre wieder goldne Zeit, so frei und ungebunden?“ entnehmen wir folgende Stellen:

Die sämtlichen Vereine, in welchen ich bis jetzt gesprochen habe oder sprechen wollte, waren unpolitische. Der Freidenkerverein „Zumboldt“, in welchem ich meine ersten Vorträge hielt, hatte mit Politik nicht das mindeste zu thun. Seine Mitglieder gehörten den verschiedensten politischen Richtungen an. Die gewerkschaftlichen Vereine, in denen ich sprach, haben ebenfalls hatungsgemäß keine Politik ausgeübt. Ein allererstes Ziel kann aber der Verein Leipziger Buchbindergehilfen, in welchem ich sprechen sollte, als ein sozialdemokratischer Verein gelten. Was endlich die Arbeiterfortbildungvereine in Döbeln, Rospin, Geringsbude und Hartza anbetrifft, so sind dieselben, wie schon ihr Name sagt, rein wissenschaftlicher Natur und haben als einziges Ziel die wissenschaftliche und sittliche Weiterbildung ihrer Mitglieder. Es halten in diesen Vereinen Leute der verschiedensten politischen Richtungen Vorträge. Politische Vorträge sind hatungsgemäß ausgeschlossen.

Aber selbst wenn alle die genannten Vereine politische wären, so wäre damit noch keineswegs gemeint, daß ich bei ihnen als politischer Agitator aufgetreten bin. Dies würde nur dann der Fall gewesen sein, wenn ich Vorträge über politische Thematika gehalten hätte. Dies habe ich aber nicht getan. Meine sämtlichen Vorträge waren wissenschaftliche, teils philosophische, teils naturwissenschaftliche. Man höre nur folgende Titel: „Die naturphilosophische Spekulation der Griechen“, „Die Philosophie des Plato und Aristoteles“, „Die wissenschaftlichen und philosophischen Strömungen der Renaissancezeit“, „Die darwinische Entwicklungslehre“, „Wissenschaft und Weltuntergang“. Niemand wird wohl diese Vorträge als politische Agitationsreden bezeichnen können.

Damit glaube ich hinlänglich nachgewiesen zu haben, daß ich während meiner ganzen Studienzeit kein einziges Mal politisch-agitatorisch aufgetreten bin. Meine ganze Tätigkeit in Arbeitervereinen bewegte sich auf wissenschaftlichem Boden, und ich vermag deshalb nicht einzusehen, inwiefern dieselbe mit dem Zwecke des Aufstehens auf der Universität in Widerspruch gestanden haben soll.

Dagegen scheint es mir, als ob das Eingreifen des Universitätsgerichts sein Studium vielfach beeinträchtigt hätte. Es war mir nicht nur verboten in Arbeitervereinen zu sprechen, sondern auch dieselben zu besuchen. Schließlich erwiderte ich das Verbot auf jeden Verein und jede Versammlung von nicht direkt studentischer Natur. Als ich dem Verbot gegenüber für die impopuläre Versammlung der gewandten Arbeiter und Arbeiterinnen im Theaterkaale des Krugpalastes besuchte, ergriffte mich sogleich das wachsame Auge des anwesenden Polizeibeamten, und ich erhielt vier Tage Arrest. Sollte man ein solches Vorgehen gegen einen Studenten der Nationalökonomie, der doch gewiß in erster Linie berechtigt, ja sogar im Interesse seines Studiums verpflichtet ist, Volkssammlungen zu besuchen, für möglich halten? Es erscheint mir ebenso ungerne, als wenn man einen Studenten der Chemie verbieten wollte, das Laboratorium zu besuchen. Als ich dem

Herrn Universitätsrichter in dieser Hinsicht Vorstellungen machte, entgegnete er mir: „Studieren Sie erst die Theorie, dann kann die Praxis nachfolgen.“ Als ob man nicht umgekehrt die allgemeinen theoretischen Schlässe aus der Beobachtung des wirklichen Lebens ziehen müßte!

Das hohe Universitätsgericht sprach sich in dem Begründung seines Urteils ferner dahin aus, daß die politische Parteilichkeit in diesem Sinne ich agitiert habe, nicht in Betracht komme, und daß gegen jeden Studenten in dieser Weise vorgegangen werden würde, der sein Studium nur zum Zweck (?) für die politische Agitation benutze, einerlei, welcher Partei er angehöre. Dem widerpricht die Tatsache, daß der Herr Universitätsrichter die Frage an mich stellte: „Sind Sie Sozialdemokrat von Konfession?“ und meine bejahende Antwort darauf zu Protokoll nahm. Es geht ferner aus dem Umstande hervor, daß noch kein einziger der zahlreichen Studenten, welche sich im Sinne irgend eines anderen Parteipolitisch betätigt haben, vom Universitätsgericht belangt worden ist. Ich erinnere daran, daß viele Studenten Mitglieder des Leipziger antisemitischen Reformvereins sind und Vorträge in demselben halten, daß in der letzten Versammlung der freisinnigen in der Tonhalle ein ganzer Trupp des „Vereins deutscher Studenten“ erschien zu dem ausführenden Zweck, die Versammlung zu stören, daß Störer, der doch gewiß eine politische Personlichkeit ist, erst ganz kürzlich einen Vortrag in dem „Akademischen Verein für innere Mission“, gehalten hat. Ich erinnere ferner daran, daß sich die Studenten lebhaft an der Wahlbewegung betätigt haben, daß der letzte Wahlherr Professor Friede die Studierenden aufgefordert hat, für den national-liberalen Kandidaten zu agitieren und ein Herr Kaufmann ein Rundschreiben an sämtliche wissenschaftlichen akademischen Vereine sandte, in welchem dieselben gebeten werden, ihre Mitglieder zur Wahlhülfe zu veranlassen. Für solche offenbar politische Bestrebungen hat das Universitätsgericht zu Leipzig kein Auge. Um so schärfer werden wir aber von jetzt ab darauf achten, und ich richte an alle Genossen die Bitte, mir oder dem „Wähler“ alle Fälle dieser Art, die ihnen bekannt werden, mitzuteilen, damit dieselben tiefer gehängt und in die richtige Beleuchtung gestellt werden können. Bei meiner Vernehmung vor dem Plenum des Universitätsgerichts führte ich sämtliche oben genannte Beispiele an, doch schienen die gelehrten Herren dieselben nicht gern zu hören, denn sie fielen mir sehr heftig in die Rede und bedeuteten mir, daß ich nicht berechtigt sei, das Verhalten der Universitätsbehörden zu kritisieren. Wenn nur die Kritik nicht so herabgesetzt wäre!

Es kann nun nach dem Vorgefallenen kein Zweifel mehr darüber bestehen, daß deutsche Universitäten ausgeartet haben, Hochburgen der Geistlosigkeit und Bildung der freien Forschung und der freien Wissenschaft zu sein, und daß sie zu Stätten der Geistesnachtigheit herabgesunken sind. Traurig, aber wahr! Frankreich. Paris, 16. März. Mehrere Deputierte haben einen Antrag eingebracht, wonach die in gefährlichen Industrien beschäftigten Arbeiter bei einer durch Arbeitsunfälle verursachten Arbeitsunfähigkeit eine Rente in Höhe des halben Jahreslohnes, resp. eine zeitweilige Entschädigung in Höhe des halben dem Arbeiter entgehenden Lohnbetrages erhalten, im Todesfalle sollen den Erdberechtigten zwei Drittel dieser Rente zufließen.

Italien. Rom, 16. März. Die beschäftigungslosen Arbeiter, welche gestern wegen des Regens und der polizeilichen Maßregeln kein Meeting abhalten konnten, vereinigten sich heute in größerer Zahl und versuchten, sich von den höher gelegenen Quartieren in einem Zuge nach der inneren Stadt zu begeben und dort die üblichen Proteste vorzunehmen. Die Polizei schritt ein und verbot das dem gesetzlichen Auforderungen zum Auseinandergehen etwa zwanzig der Demonstranten.

Amerika. Ueber einen Akt der Lynchjustiz wird aus New-Orleans gemeldet: Vor einigen Monaten wurde der Polizeidirektor von New-Orleans, Hennessy, ermordet, angeblich auf Befehl des sizilianischen Geheimbundes der Mafia, weil Hennessy die unter der italienischen Kolonie von New-Orleans bestehende Blutflecke zu unterdrücken versuchte. Des Mordes verdächtig, wurden eine Anzahl Italiener gefänglich eingezogen und ihnen der Prozeß wegen Mordes gemacht. Das Geschworenengericht sprach am vorigen Freitag sechs Angeklagte frei, während betreffs der übrigen sich die Geschworenen

über einen Wahrspruch nicht einigen konnten. Dieser Ausgang des Prozesses hat die Bevölkerung von New-Orleans in die größte Aufregung und Erbitterung versetzt. Ein Fünftägiger-Ausflug, Fremde Hennessys, an dessen Spitze Advokaten, Redakteure, Aerie, Kaufleute, Beamte u. s. f. stehend, riefen zum Sonnabend früh eine Massenversammlung zusammen, in der heftige Reden gegen den Wahrspruch der Geschworenen und gegen die Italiener in New-Orleans gehalten wurden. Die hierdurch aufgeregte Menge zog zum Gefängnis, nachdem von ihr unterwegs noch Waffen laden geplündert worden waren, stürzte daselbst, feuerte Schüsse in die Gefangenenzellen, so daß zehn Sizilianer totgeschossen wurden. Zwei wurden hinausgeschleppt und an Laternenpfählen aufgenäpft, und dort noch durchbohrt hie tausende von Kugeln. Der Leiter einer Detektivagentur, Mahoney, der beschuldigt wird, die Geschworenen bestochen zu haben, wurde von den Lynchern aufgeleitet, aber nicht gefunden. Das Leben der Geschworenen selbst ist bedroht. Am Sonnabend abend hersetzte noch furchtbare Aufregung in der Stadt, so daß Truppen aufgeboden werden mußten, die Polizei in der Aufrechterhaltung der Ordnung zu unterstützen. Die Volksmassen zogen mit dem Rufe: „Töten die Italiener!“ durch die Straßen. Verhaftungen der Lynchern sind bis jetzt nicht vorgenommen worden, weil die Behörde die Befreiung derselben durch das Volk befürchtet. Die italienische Regierung hat sofort Gemüthung gefordert.

lokales.

Halle, 18. März.

— Stadtvorordnetenversammlung. In der der öffentlichen Sitzung am Montag stattgehabten geschlossenen Sitzung genehmigte die Versammlung die Fortsetzung der laufenden Unterhandlungen aus der Niedersächsischen Kommission und der früheren Räte der verstorbenen Kommerzienrat Riebel und an zwei Ehefrauen in der Höhe, in welcher dieselben bereits bei Belegen des Kommerzienrat Riebel und nachher des Rentners Riebel an die gedachten Personen regelmäßig gezahlt wurden. Ferner wurde die feste Anstellung zweier Polizeigeranten und diejenige eines Bureau Assistenten (Hallop) genehmigt und zu Vertrauensmännern für den Ausschuss zur Auswahl der Schöffen und Geschworenen die Herren Kaufmann Stadtvorordneter Rinkhardt, Stadtrat Bonstedt und Stadtrat Bernial wieder gewählt.

— Anmeldung schulpflichtiger Kinder. Die Aufnahme der schulpflichtigen Kinder findet bei den hiesigen städtischen Schulen in diesem Jahre wie folgt statt:

I. bei der Bürgerknabenchule durch Herrn Rektor Marxhner von 8–12 Uhr vormittags, und zwar: 1. Montag, den 23. März, in dem Schulgebäude an der neuen Bromenade Nr. 13 für die Kinder, welche in der Schule in der Charlottenstraße oder in den Bürgerknabenklassen der Alten Volksschule untergebracht werden sollen, und 2. Dienstag, den 24. März, für die Kinder, welche in der Hauptstraße Nr. 42a für die Kinder, welche in dieser Schule Aufnahme finden sollen;

II. bei der Bürgermädchenchule durch Herrn Rektor Steger von 8–12 Uhr vormittags, und zwar: 1. Montag, den 23. März, in der Bürgermädchenchule in der großen Steinstraße Nr. 42a für die Kinder, welche diese Schule, und 2. Dienstag, den 24. März, in der Bürgermädchenchule in der Dreßhauptstraße in der Halle für die Kinder, welche diese Schule besuchen sollen;

III. bei der Volksschule durch die Herren Direktoren Dr. Wohltraub und Richter von 8–12 Uhr vormittags, und zwar: 1. durch Herrn Rektor Dr. Wohltraub in der Volksschule im Glaucha, Landenstraße Nr. 12, a) Montag, den 23. März, für die Kinder, welche die Schule in Glaucha und b) Dienstag, den 24. März, für die Kinder, welche die Schule in der Siedenerstraße besuchen sollen, und 2. durch Herrn Rektor Richter a) Montag, den 23. März, in der Schule in der Leßingstraße Nr. 13 für die Kinder, welche in dieser, sowie in der Schule an der Herrmannstraße Aufnahme finden und b) Dienstag, den 24. März, in der Volksschule an der neuen Bromenade Nr. 13 für die Kinder, welche diese Schule besuchen sollen.

Sie von den Aussichten des Dr. Hildreth? Haben Sie wirklich beschlossen, ihn in Haft zu nehmen?“

„Ja,“ lautete die Erwiderung, „das gegen ihn vorliegende Beweismaterial mag ein rein zufälliges nur sein, doch ist es stark gravierend, und wenn nichts Entlastendes dazwischentritt, halte ich es für meine Pflicht, ihn festzunehmen. Jede Einzelheit, die neu zu Tage tritt, spricht gegen ihn. Bei Durchsichtung seiner Person wurde gestern ein Ring vorgefunden, und er gestand zu, denselben am Tage des Attentats getragen zu haben.“

„Ist sah, daß er ihn während der Verhandlung abstreifte.“

„Hidory, Ihr Berufsgenosse aus Newyork, sagt, daß Hildreth während der ganzen Verhandlung das höchste Unbehagen verraten habe, so daß eben diese Anzeichen sichtlich unterdrückter Erregung seine Aufmerksamkeit auf ihn gezogen. Einmal hat sich Dr. Hildreth erhoben, als wollte er sich entfernen, und hätte die dichtgedrängte Menge ihn nicht abgehalten, so würde er wahrscheinlich entflüchtigt sein.“

„Ich Hidory ein Mann von Scharfsinn und dem Vermögen richtigen Urteiles?“ fragte Byrd besorgt.

„Er wohl, ich sollte es glauben. Er scheint sein Geschick zu verstehen. Die Art und Weise, in der er Dr. Hildreth vor die Geschworenen brachte, ist jedenfalls höchst anerkennenswert.“

„Ich wollte, ich könnte ihn seine Meinung über die

Sache äußern hören, ohne daß er dabei um meine Anwesenheit wisse.“

„Er, das läßt sich wohl herbeiführen,“ entgegnete Dr. Ferris mit einem forschendem Blicke auf Byrd. „Ich erwarte ihn jeden Augenblick bei mir, und wenn Sie hinter jenem Schirme Platz nehmen wollen, können Sie ihn hören, ohne daß er eine Ahnung von Ihrer Gegenwart hat.“

„So will ich dies thun,“ erklärte der Detektiv, als bald hinter dem Schirme verschwindend.

Raum hatte er Platz genommen, als der Erwartete die Thür öffnete und mit lauter, fröhlicher Stimme rief: „Sind Sie allein, Dr. Ferris?“

„Kommen Sie nur herein, kommen Sie nur herein,“ entgegnete dieser ausweichend. „Bringen Sie mir Neues?“

„Nein,“ antwortete der Eintretende selbstgefällig. „Wir haben den Vogel im Käfig und dürfen nicht viel Neues mehr erwarten. Ich bin eigentlich unterwegs nach Albany, um zu erfahren, was es dort zu hören giebt, und nächster Woche bin ich jeden Tag bereit, wenn Sie es wünschen, bis Toledo westwärts zu gehen.“

„So sind Sie also überzeugt, daß Dr. Hildreth ganz unzweifelhaft der Schuldige sei?“ fragte Dr. Ferris, einen blauen Rauchring in die Luft blasend. „Überzeugt? Das ist ein hartes Wort, Sir. Ein Detektiv ist niemals überzeugt. Er überläßt das dem

Richter und den Geschworenen; allein wenn Sie mich fragen, oder irgend ein Zweifel daran ist, wohin das bis jetzt gesammelte Beweismaterial weist, so kann ich Ihnen nur entgegnen, Sie möchten mir eine andere Fahrte zeigen, wohin es weist. Ich weiß,“ fuhr Hidory geschwätzig fort, „daß es nicht angenehm ist, einen Mann von dem Gepräge des Dr. Hildreth in Haft zu nehmen, allein Thatsachen, Sir, kümmern sich nicht darum, ob einer ein Gentleman oder ein ganz gewöhnlicher Kerl ist.“ (Fortsetzung folgt.)

Litterarisches.

„Nichtkräften“, Blätter für volkverständliche Wissenschaft (Dresden, Verlag von D. Garnisch) erschien soeben das 12. Heft.

Inhalt: Was ist Darwin? Ein Beitrag zur Kampfbeweise der Dunkelmänner. Von Rudwin Sanderlich. — Fortschritt und Kulturentwicklung. Von G. S. Herrmann. — Die Gottesfrevler an der Arbeit. Rest einigen Worten über Entdeckung und Wesen des Christentums. Von Friedrich Förster (Schluß). — Unsere frühlingszeit. Von G. S. Herrmann. — Wissenschaftliches über den Marienthal. Von Hermann Leißler (Schluß). — Litterarisches. — Kleine Mitteilungen. — Beilagen: Moderne Familienbibliothek: Fiona Hülft, Roman von Heinrich Teufel (S. 49–56); Inzeratbeilage. — Die „Nichtkräften“ sind durch sämtliche Buchhandlungen und Kolportage zu beziehen. Von der Post (Preisungspreis Nr. 3624) bezogen, beträgt der vierteljährliche Abonnementspreis 1.35 M.

Bei der Anmeldung sind der Lauf- und Impfstein vorzuliegen. Schulspflicht ist jedes Kind, welches am 1. April c. d. 5. Lebensjahre vollendet hat. Im Ärgern werden die zur Anmeldung Verpflichteten noch darauf besonders aufmerksam gemacht, daß sie fröhlich sind, sobald sie die Anmeldung der schulpflichtigen Kinder unterlassen.

Waisenverpflegung und Orphanenanstalten. Anknüpfend an die kürzlich von ihm an die Orphanenanstalten aus Anlaß der ergangenen Regierungsverordnung gerichteten Bekanntmachung, die Richtigeinrichtung Waisenverpflegung bei den erkrankten Kassen betreffend, hat der Magistrat an die ihm unterstellten Kassen die nachfolgende neue Verfügung erlassen: Wie wir in Erfahrung gebracht haben, lassen trotz unserer Verfügung vom 18. v. Mts. einige Krankenanstalten noch behandeln. Wir nehmen Bernachlässigung, nochmals auf die Unzulässigkeit dieses Verfahrens aufmerksam zu machen und die Zahlung von Gehältern an Waisenverpflegung aus den Mitteln der Kassen hiermit ausdrücklich zu untersagen. Wir bemerken ferner, daß falls Zusammenhandlungen gegen unsere Anordnungen von Seiten der einen oder der anderen Kasse die weiteren zu unserer Kenntnis gelangen sollten, wir die Verfolgung unserer Anordnung durch Dröhnungsstrafen ergreifen werden und weisen schärflich darauf hin, daß die Gehaltsverträge, welche die Besorgung von Gehältern an Waisenverpflegung für die Zukunft noch geschlossen sollten, sich auch in zivilrechtlicher Hinsicht als unzulässig erweisen können.

Die Kunst- und Kautschuk-, welche kürzlich unter dem Bisthums des Landwirts S. v. M. im hiesigen Stadtbau am Bollbergerweg ausgebrochen war, ist erloschen.

Großer Ertrag. Die Mitglieder der Metallarbeiter-Stranden- und Erdbelasse zu Giebichenstein hielten am Sonntagabend in Schabes Schützenhaus ein Kränzchen ab, bei welchem es außerordentlich gemüthlich zuging, als kurz vor dem Ende einige eitel beleumdeten Euphonen in den Saal kamen und Streit angingen. Die Bemühungen des Vorstandes, die Leute zu beruhigen, wurden durch Schlägen mit Bierkrügen und Faustschlägen beantwortet und hierbei der 1. Revisor der Kaffe argüriert; derselbe erlitt mehrere Schläge auf den Kopf, welche ein paar etwa 5 Zentimeter Länge, bis auf den Knochen gehende Wunden verursachten, so daß er sich in ärztliche Behandlung begeben mußte. Einige zur Hilfe kommende Mitglieder erhielten ebenfalls schwere Verletzungen. Die Kaufbolde sind dabeien, welche seinerzeit in dieses Gesellschaftshaus eine blutige Affaire verursachten. Anzeige ist bereits erfattet und wollen wir hoffen, daß diese gemeingefährlichen Menschen auf längere Zeit unthätig gemacht werden.

Gerichtsverhandlungen.

Landgericht vom 16. März.

Außer dem gestern schon geschriebenen Prozeß Köffel, wurde vor der 3. Strafkammer noch folgendes verhandelt: Der Schneidermeister und Ortschaftsälteste Carl Schröder und die 24-jährige Witwe Richter, beide aus Schönebus, waren wegen Verleumdungs-Verurteilung, außerdem ersterer noch wegen amtlicher Urkundenfälschung angeklagt. Der Staatsanwalt erklärte das Vergehen bei Schröder und bei Richter erst beim Jahre 1886 v. Mts. und wurde aus folgendem Inhalt: Richter hatte im Jahre 1886 aufrechtlich geborenem Kind, Emil Quasdorff, vor dem Standesbeamten Schröder als das dem Wirtmeister Richter väterlich zugehörige und als ihr ebel. Kind beigezeichnet; Schröder, welcher genau wußte, daß dieses nicht der Fall war, hatte dabei wissenschaftlich Hilfe geleistet, indem er den falschen Personenstand in das öffentliche Familien-Register eintrug. Die Frau Richter begünstigte den Schröder, daß derselbe, um seine ihm unbecommene Vormundhaft gegenüber dem betreffenden Kinde los zu werden, ihren Ehemann zu der Verleumdungsverurteilung bereitwillig machte. Der Staatsanwalt erklärte das Vergehen für erwiesen und beantragte gegen Schröder 6 Wochen und gegen die Frau Richter einen Monat Gefängnis. Der Gerichtshof sprach beide Angeklagte frei, da Schröder die Urkunde angeben, wozu er beauftragt war, und die Richter in ihrer Unwissenheit gehandelt hatte. — Des Schweren Diebstahls war der 17-jährige Launfische Friedrich Seidler aus Könnern angeklagt. Derselbe hatte am 13. Januar d. J. seinem Großvater, dem Fabrikmeister Rübe, seine Erpianrinne im Betrage von 361 M. entwendet und war mit seiner Neize zum Vergehnen noch nachgebrochen. Als er dort festgenommen wurde, fanden sich von dem Gelde noch 50 M. Der Angeklagte war gehändig und wurde zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt. Der Staatsanwalt hatte ein Jahr beantragt.

Schöffengericht vom 17. März.

Als erste Sache gelangte der von den beiden Feuerwehrlern Rosenbaum und Farnick am 1. November v. J. nachmittags 1 1/2 Uhr verübte Diebstahl zur Beurteilung. Die Angeklagten waren auf folgenden Beschuldigung eingeleitet: Am genannten Tage kamen die beiden zur Vernehmung geladenen Zeugen der Polizeireiter Carl Brandt und der Schloffer Julius Gehling den Steinweg entlang und begaben sich in die dort in der neuen Stranobade stehende Behältnisanstalt. In derselben befanden sich die beiden Angeklagten, welche auf Brandt und Gehling den Eindruck der Betrunktheit machten. Auf die Frage des letzteren, ob das fälschliche Beamtene oder freiwillige Feuerwehrlere seien, schienen sich die beiden Angeklagten bedeiht zu fühlen und befragten den Gehling und Brandt mit groben Schimpfwörtern. Als nun Gehling darauf erwiderte: „Sie sind mir zu wenig, in solcher Verfassung zu treten“, fürzten die beiden Angeklagten auf denselben zu, so daß Gehling und Brandt die Flucht ergriffen und sich nach des letzteren an der Vorstrichstraße 6 gelegenen Wohnung wandten, während ihnen die Angeklagten folgten. In der Wohnung des Brandt angekommen, verschlossen sie hinter sich die Thür. Es dauerte aber nur einige Minuten da postete es ziemlich stark, worauf Gehling diebstele öffnete. Als derselbe aber gewahr wurde, daß ihre Verfolger draußen standen, verjagte er mit den Schwärtern Brandt die Thür wieder gemüthlich zu verschließen. Jedoch mißling dieses, weil die Angeklagten mit ihren Diensthelmen an gemüthlich verschlossen die Thüre in solcher Verfassung, welche diebstele öffnen; glücklicherweise gelang dieses nicht, weil das Zimmer, in welchem dieselben sich befanden, ein ziemlich niedriges war. Als Beweis für den Gebrauch der Beile dienten verschiedene Löcher, welche in die Zimmerdecke gehauen worden waren. Auch hatten die Schwärtern Brandt und Gehling leichte Verletzungen davon getragen. Die Angeklagten bestritten in ziemlich direkter Art und Weise die ihnen zur Last gelegten Anklagepunkte. Nach Schluß der Beweisaufnahme beantragte der Staatsanwalt wegen Körperverletzung und Hausfriedensbruch gegen Rosenbaum 6 und gegen Farnick 3 Monate Gefängnis. Beide Angeklagte bitten um Umwandlung der Freiheitsstrafe in Geld-

strafe. Der Gerichtshof erklärte beide Angeklagte für schuldig und verurteilte dieselben unter Aufsetzung der Kosten zu je 3 Monaten Gefängnis. Der 74-jährige Kauerer und Kirchenwärtner Friedrich Wilhelm Knödel und dessen Sohn, der Schulheide Otto Knödel, waren verurteilt, in der Kreisgerichtsstrafe zu St. Georgen ein Gefängnis auf der Sonntagsschule entwendet zu haben. Der Angeklagte Knödel sen. bestritt mit Entschiedenheit, das Dieb in der Missethat, es sei ein rechtskräftig angelegener, mitgenommen zu haben. Wohl habe er es seinem Sohne zum Besen übergeben, welcher glaubte, es sei ein Gefäß und der deshalb das Füllblech aus dem Busch entfernt hatte. Der Staatsanwalt beantragte gegen Knödel sen. wegen Diebstahls und Betrugsübertrags 3 Wochen Gefängnis, gegen den Schulheiden die Bestrafung mit einem Beweise. Der Gerichtshof erklärte den Knödel sen. für nichtschuldig und bestrafte den Schulden mit einem Beweise.

— Ein Gerichtsverurteilung in Strafsachen. Der Herrin der Laborsarbeiter in Altona gibt Unterführungen, welche er von allen Arbeitern Deutschlands erhebt, nur als Darlehen gegen Bezüge, laut seiner Statuten § 12. Es ist jetzt entschieden, daß derartige Accepte nicht einzulösen sind. Bei der so tief in unser Vereinsleben eingreifenden Entscheidung hat zweifellos das Erkenntnis des Altonaer Gerichts das allergrößte Interesse.

Im Namen des Königs!

In Sachen des Zigarrenarbeiters J. Steffen in Altona, Klägers, vertreten durch Rechtsanwalt Bönthel in Altona, gegen den Zigarrenarbeiter H. Gaartrich in Altona-Dittzen, Beklagten, vertreten durch Rechtsanwalt Sieving in Altona, wegen 19 März 50 Pf., erkannt das königliche Amtsgericht zu Altona durch den Amtsgerichtsrat Matthiesen für Recht:

Kläger wird mit seiner Klage kostenpflichtig abgewiesen.

Das Urteil ist vorläufig vollstreckbar.

Kläger hat beantragt, dem Beklagten zur Zahlung von 19.50 M. nebst 6 Prog. Prozentsätzen zu verurteilen und zwar auf Grund der beiden eingereichten, von Beklagten acceptierten Beweise. Beklagter ist im Widerspruchsverfahren. Beklagter hat um Abweisung der Klage gebeten. Es liegt unbestritten vor, daß Beklagter Mitglied des Unterführungsvereins deutscher Laborsarbeiter gewesen ist, sich an dem Streik der Zigarrenarbeiter beteiligt und deshalb die eingeklagte Summe vom Verein als Unterführung empfangen. In Gemäßheit § 12, 1 des eingereichten Statuts des gedachten Vereins ist die Unterführung ein Darlehen gegen den gelegten Wechsel verbriefet. Beklagter hat aber später den von den hiesigen Laborsarbeitern verlangten Revers angelegt, in welchem er sich verpflichtet hat, aus dem Unterführungsverein deutscher Laborsarbeiter auszutreten und ist dann aus dem gedachten Verein ausgetreten. Infolgedessen trägt Kläger jetzt als Vorsitzender des Unterführungsvereins deutscher Laborsarbeiter die beiden Beweise ein, während Beklagter sich auf Grund des zweiten Satzes des § 12 des Statuts zur Einlösung der Wechsel nicht für verpflichtet erachtet.

Gründe:

Der § 12, 1 des eingereichten Statuts lautet: „Alle Unterführungen an Streikenden sind nur Darlehen des Vorstands des Vorstandes und werden nur gegen Wechsel verbriefet. Bis spätestens ein Jahr nach beendigter Arbeitseinstellung sind diejenigen Darlehen den am Streik Beteiligten als bezahlt zu quittieren, wenn dieselben ihre lösungsmäßigen Pflichten treu erfüllt haben.“ Die Absicht dieses Paragraphen kann nur die gewesen sein, daß die den Streikenden gewährte Unterführung denselben definitiv verbriefen soll, falls sie ihre lösungsmäßigen Pflichten treu erfüllt haben, für den entgegengesetzten Fall ist die Form eines Darlehens gegen Wechsel gewählt worden, um dem Vorstands für diesen Fall die Wiedererstattung der Unterführung zu erleichtern. Es fragt sich also nur, ob der Beklagte seine lösungsmäßigen Pflichten dem Verein gegenüber treu erfüllt hat. In dem Austritt aus dem Verein nach vorgängiger Vollziehung des bekannten Reverses hat das Gericht aber eine Pflichterfüllung des Beklagten dem Verein gegenüber nicht erkennen können. Der Austritt aus dem Verein steht selbstständig jedem Mitgliede zu, was auch der § 7 des Statuts voraussetzt, aus welchen Gründen der Austritt erfolgt ist, bleibt un wesentlich. Die entgegengesetzte Auffassung würde zu einer exorbitanten Konsequenz führen, daß der Verein von jedem Mitgliede, welches während des Streiks oder während eines Jahres nach Beendigung desselben austritt, die gewährte Unterführung zurückerlangen könnte. Dem Kläger steht daher ein Rückforderungsrecht der gewährten Unterführung nicht zu und vor somit die Klage abzuweisen. Die Entscheidung über die Kosten gründet sich auf § 87 der Zivilprozeß-Ordnung.

Arbeiterbewegung.

— Hamburg, 17. März. Der Glasmachereiverein in Bergedorf nach einer Dauer von 36 Wochen jetzt beendet. Die Arbeiter haben die vor Beginn des Ausstandes gestellten Bedingungen der Arbeitgeber untergeschrieben. — Bochum, 17. März. Die Polizeibehörde für den Essener Bezirk hat eine Verfügung erlassen, wonach in Verfammlungen nur Mitglieder von Delegirten zuzulassen sind. Als am Sonntag auswärtige Redner sich nicht fügen wollten, wurden verschiedene Versammlungen aufgelöst. — Lausanne, 17. März. Die Schornsteinfeger freieren im ganzen Kanton Waadt, die Schreiner in Lausanne, die Maurer in Montreux. Andere Ausstände sind noch in Sicht.

Standesamtliche Nachrichten.

Halle, 17. März.

Aufgehoben: Der Schleifer und Steinhauer Ernst Schellack und Luise Knappeler (Eckmückerstraße 14). Der Handarbeiter Friedrich Schwan und Pauline Junge (Ludwigstraße 6). Der Zimmermann Friedrich Arendt und Emilie Menzel (Schloßberg 7). Der Konfirmand Carl Trützschler und Bertha Habel (Rauhhärdt und Königstraße 40b). Der Kaufmann Carl Decker und Emilie Süber (Frankfurt a. M. und Am Kirchthor 14). Der Maschinentechniker Hugo Sedendorf und Hedwig Habel (Barfußstraße 5 und Waldenstraße 8). Der Handarbeiter Wilhelm Ritterer und Pauline Tischmann (Große Ulrichstraße 53 und Bolzen). Der Feuerwächter Wilhelm Niebel und Emilie Schmidt (Neue Gasse 1 und Diemitz). Der Schmied Daniel Freise und Margarethe Westram (Schützberg und Roggenhald). Der Maurer Carl Eckardt und Anna Engel (Halle und Giebichen). Der Schuhmachereiverein August Kriehling und

Margarethe Schabe (Weiß und Juidau). Der Dienstheld Wilhelm Schappentau und Minna Gleiberg (Merzig und Jülich).

Verheiratung: Der Chemiker August Humbert und Anna Heinrich (Krausenbergsstraße 14). **Geboren:** Dem Handarbeiter Carl Reiß eine T. Minna Anna Frieda (Fischerplatz 3). Dem Kaufmann Friedrich Reil ein S. Friedrich (Brandenstraße 6). Dem Schuhmachereiverein Otto Bendorf ein S. Friedrich August Otto (Salzstraße 3). Dem Handarbeiter Theodor Schaefer eine T. Anna Elise (Schillingstraße 12a). Dem Schlosser Wilhelm Nitsch ein S. Paul Richard Ernst (Zwinglerstraße 23). Dem Drechsler Albert Weisner eine T. Anna Martha (Hartz 10a). Dem Schneider Carl Koch ein S. Ernst Walter (Große Steinstraße 23). Zwei uneheliche T.

Gestorben: Der Fabrikarbeiter Otto Reuendorf, 39 J. (Klein). **Bestattungen:** Otto Raab T. Sophie Maria Magdalena, 1 J. (Kleine Klausstraße 1). Des Kaufmann Ernst Renner S., todtgeboren (Leipzigerstraße 44). Der Bauarbeiter Johann Waring, 66 J. (Mühlgraben 8). Des Lehrers Otto Rosenbaum Ehefrau Johanna Luise geb. Dörme, 36 J. (Zwinglerstraße 3). Des verft. Rentner Leopold Schumacher T. Sophie Charlotte Dorothea, 4 J. (Börnitzerstraße 30). Ein uneheliche S., eine uneheliche T.

Giebichenstein, 14. März.

Aufgehoben: Der Schneider C. W. L. Herr und Ch. W. Wolf (Gr. Gosenstraße 7). Der Schuhmacher F. F. W. Krüger und F. W. W. Wehner (Halle und hier).

Verheiratungen: Der Kaufmann F. W. Thiele und H. Ballhäuser (Burgstraße 47 und Köthen). Der Zimmermann C. W. Brandt und E. A. Rommels (Schulstraße 1). **Geboren:** Dem Fabrikarbeiter S. Rüßmann ein S. (Frohnhagenstraße 34). Dem Geschäftsführer A. Schäffler ein S. (Klosterstraße 7).

Gestorben: Des Weisgerbers A. Friedrich S., 1 J. 6 M. 15 T. (Hohstraße 23). Des Ladierers A. F. C. Daniel L., 1 J. 8 M. 4 T. (Gr. Brunnenstraße 49). Des Lehrers August Habel S., 2 J. 4 T. (Angerstraße 1). Der Waisenpfluger F. W. Brömme, 32 J. 10 M. 15 T. (Wittelsbergstraße 20).

Stadttheater zu Halle a. S.

Mittwoch den 18. März 1891.
185. Vorstellung. — Auser Monnoment.
Benefiz für den Regisseur Edmund Doh.
Einmaliges Gastspiel des Hofkapellmeisters Paul Doh aus Dessau.
Anfang 7 1/2 Uhr. — Ende 10 Uhr.

Mein Leopold.

Vollständigt mit Gesang in 3 Akten von Adolf K. Arronge.
Musik von Müller.

Donnerstag den 19. März 1891.

186. Vorstellung. — 188. Monnoment-Vorstellung.
(Farbe rot)
Anfang 7 1/2 Uhr. — Ende 10 Uhr.

Das Käthchen von Heilbronn

Die Feuerprobe.

Großes historisches Ritterstückspiel von G. v. Kleff.
Personen:
Der Kaiser Carl Ritter.
Gehobard, Erzbischof von Worms Ludwig Engelmann.
Friedrich Wetter Graf von Straß Ferdinand Kinnab.
Gräfin Helena, seine Mutter Eleonore Wagner.
Eleonore, ihre Nichte Elisabeth Erwe.
Ritter Flammberg, des Grafen Basall Albert Herold.
Gottschalk, sein Knecht Edmund Doh.
Brigitte, Haushälterin i. gräflich. Schloß Emilie Friedau.
Kammerdiener von Thurnroth Adolf Kinnab-Pauli.
Koch, ihre Kammerzofe Hilmi Dorlach.
Theobald Friedeborn, Waffenmeister aus Heilbronn Robert Friedrich.
Käthchen, seine Tochter Jenni Schneider.
Gottfried Friedeborn, ihr Bräutigam Adolf Watzgraf.
Maximilian, Burggraf von Freiburg Edgar Schumacher.
Georg von Waldstätten, sein Freund Konrad Bradle.
Der Rheingraf vom Stein, Reiteroberster
Kammerdiener Ludwig Hofmann.
Friedrich von Herrnhaldt,) seine (Franz Vogel.
Einhart von der Walle,) Freunde (August Schönb.)
Ritter v. Kallers
Graf Otto von der Fülle, u. Richter des Reichs.
Hans von Wärenkau) heiml. Gerichts
Janos Pech, ein Gastwirt Carl Brinmann.
Erste Kammerdienerin Emilie Kreuzer.
Zweite Kammerdienerin Clara Zimmermann.
Ein Kofferjunge Johanna Schumann.
Ein Nachtwächter Richard Ebert.
Ein Herold Hermann Bachmann.
Erster Knecht Gottfried Erger.
Zweiter Knecht Adolf Dalmig.
Dritter Knecht Wilh. Siebert.
Vierter Knecht Ignaz Zimmermann.
Fünftes Knecht Arthur Runge.
Sechstes Knecht Ernst Schubert.
Siebentes Knecht Wilhelm v. Hari.
Achtstes Knecht August Schöne.

Freitag den 20. März 1891.

Gastspiel des Großherzoglich. Kammerregiments Hans Siegen.
Der Postillon von Lonjumeau.
Komische Oper in 3 Akten von Adam.

Zu dieser Vorstellung haben Schüler-Anweisungen Gültigkeit.

Solidarität!

Arbeiter! Der Staat, welcher unbeschäftigten Arbeitern unter dem Schein des Wohlthuns einen Lohn bezahlt, hat den Beschäftigten gegenüber keine Schuld. Es ist Pflicht der Arbeiter, sich zu vereinigen, um den Staat zu zerschlagen und den Arbeitern einen Lohn zu verschaffen. Es ist Pflicht der Arbeiter, sich zu vereinigen, um den Staat zu zerschlagen und den Arbeitern einen Lohn zu verschaffen. Es ist Pflicht der Arbeiter, sich zu vereinigen, um den Staat zu zerschlagen und den Arbeitern einen Lohn zu verschaffen.

GARDINEN

in sehr bedeutender Auswahl zu festen, billigsten Preisen.

Ph. Liebenthal & Co.

Untere Leipzigerstrasse 108.

Allgemeine Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter (eingetragene Hilfskasse Nr. 29), Filiale Halle a. S.

Sonntag den 22. März 4 Uhr nachmittags in der „Moritzburg“

General-Versammlung.

Tagesordnung: 1. Delegierten-Wahl. — 2. Beschluß über ein Vergnügen. — 3. Verschiedenes. Das Erscheinen sämtlicher Mitglieder ist notwendig.

Der Bevollmächtigte: Julius Schmidt.
Donnerstag den 19. März abends 8 Uhr

öffentliche Versammlung der Arbeiter aller Berufe

im „Schloß Babelsberg“ (Karl Mad), Friedrichstraße 22.
Die einzelnen Gewerke werden ersucht, zu dieser Versammlung nur ihre Vertrauensmänner, soweit solche gewählt, zu entsenden.

Moritz Restaurant zur Turnhalle, Köpplatz.

Ununterbrochenes Konzert von der kgl. Hofkapelle.
Anfang früh 7 Uhr, Ende 11 Uhr abends.
Einziger Ausschank von ff. B. Rauchfuder Bier auf dem Platze.
Hierzu laden ergebenst ein
A. Moritz, Gastwirt. B. Römer, Stadtmusikdirektor.

K. Hackemessers Gastwirtschaft
Steinthor 3 und Köpplatzzelt
empfehlen zum Jahrmärkt seine Spezialitäten.
Gute Speisen und Getränke wie bekannt.
Für Unterhaltung ist bestens gesorgt.

Hr. Thurms Schanzzelt
Donnerstag den 19. und Freitag den 20. März auf dem Köpplatz.
Speisen und Getränke hochfein.

Geschäfts-Eröffnung.
Freunden und Genossen zur gefälligen Kenntnis, daß ich Streiberstraße 12 ein **Viktualien- und Flaschenbier-Geschäft** eröffne. Indem ich bitte, mein Unternehmen gütlich unterstützen zu wollen, werde ich bemüht sein, die mich Besührenden nur durch gute Ware und reelle Bedienung zufriedenzustellen.
Mit aller Hochachtung **Ferd. Doberitz.**

Wegen bevorstehenden Umzugs
helle einen großen Posten **Trikottailen, Trikotkleidchen u. Trikot-Knabenanzüge zum Ausverkauf**
und offeriere dieselben zu außergewöhnlich billigen Preisen.
1. Geschäft: **Leipzigerstr. 13 Julius Bacher Thalamtstr. 12**
2. Geschäft: **a. d. Halle.**

Sämtliche Parteischriften
sind zu beziehen durch die Expedition des „Volksblatts“, Geißeckstraße 24.
NB. Unser Kolporteur Genosse Brandt sowie sämtliche Anzeigerinnen nehmen Bestellungen an.

Eigene Anfertigung von Wäsche.
Herren-, Damen- u. Kinder- Hemden in Reinsleinen, Hausleinen, Halbleinen Hemdentuch und Barzent.
Spezialität: Arbeiter-Hemden und Blusen in nur besten Stoffen, zu denkbar billigsten Preisen.
Redaktion von H. G. Zilge; Verlag von Aug. Grub; Druck der Volkshaus-Genossenschafts-Druckerei (E. G. m. b. H.), sämtlich in Halle a. S.

Gast- und Logierhaus zur „Friedenhalle“

Gde. Berliner- und Friesenstraße.
Zum Jahrmärkte: Unterhaltungsmusik. Ph. Diedrich.
Kinderwagen schon von 12 Mark an und alle **Korbwaren** billigst.
Kein Stand auf dem Markte.
Alb. Schmidt, Steinthor 3,
Wähe der Bahnhalle und des Köpplatzes.

Vittoria-Theater.

Heute Mittwoch den 18. März. **Zantchen Unverzagt.**
Donnerstag den 19. März **Von Sieben die Häßlichste.**
Anfang 8 Uhr. Die Direction.

Miethlings Spelawirtschaft

Königsstraße 15, empfiehlt frischen Mittagstisch, und jeden Abend Pellkartoffeln mit Butter, Fering oder Bruch, à Portion 20 Pf.

Weit und Breit

kaufen Sie nicht so billig und gut als in **Renners Ersten Halleschen Ein- und Verkaufsgeschäft,** Halle a. S., Leipzigerstr. 44.
Gerren-Anzüge, Hüten, Uhren, Schuhwaren, Güte, Mägen etc., Reisetöcher etc.
Renners Einleidungs-Geschäft für Männer, Burtschen und Knaben von Kopf bis zu Fuß.

G. Jahme,

Halle a. S., Poststr. 12.
Direkte Niederlage böhmischer Bettfedern und Dauen.

Hochfeine schneeweiße echt böhmische Gänsefedern, halb mit Dauen, das Pfund um 50 Pfennig bis 1 Mark billiger wie jede Konkurrenz.

Bettinletts und Bettzeuge werden jedem Käufer bei Einkauf von Bettfedern fast zu selbststehendem Preis berechnet.

Besende gegen Nachnahme
1 **Gebett** volle Betten, gefüllt mit Halbdaunen, für 18 und 20 Mt.
1 **Gebett** volle rote Betten mit Goldbannen, 24 und 28 Mt.
1 **Gebett** volle hochf. rote Betten mit weißen Goldbannen, 30 und 36 Mt.
1 **Gebett** hochfeine rote Dauenbetten, 38 und 40 Mt.

In jedem Gebett gehört 1 großes Deckbett, 1 Unterbett, 2 Kissen, aus garantiert feberdichtem Jalett.

Preisrestaurant frants.

Wer sparen will, bestelle Käse.
Hochf. voll. Käse à Centner 24.-
Hochf. Limburger Käse à Centner 23.-
Hochf. Gamber Käse à Centner 30.-
ab hier gegen Nachnahme empfängt **Julius Wornow, Amalienstr. 1, 4.**
10 Pfund-Portionen à 3.40 und 4.30 und 4.40 portofrei.

Guido Pickert

exam. prakt. Vertreter der arzneil. Heilw. (früher Assistent des Herrn Sanitätsrat Dr. med. Meyner in Chemnitz)

Halle a. S., gr. Stelmstr. 42, II. Sprechst. täglich (mit Einschluß der Festtage) von 9—11 Uhr vormittags. Unentgeltliche Sprechstunden für notorisch Arme täglich von 11—12 Uhr.

Robert Schurick,

Halle a. S., Annenstr. 1.
Nur in allen Krankheitsfällen und bei Heilung auf rein natürlichem Wege.
Sprechst. 8—10, und 2—4 Uhr, für Unbemittelte Mittwoch u. Sonntag von 3—4 Uhr.

Sämtliche Maler- und Maurer-Farben,

Leim, Gyps, Zement, empfiehlt **G. Osswald,** Drogen- und Farbenhandlung.

Honig-Zwiebelbonbons

von angenehmen Geschmack, wirken unsehbar bei Husten, Heiserkeit, Verschleimungen etc. Eßt zu haben in Packeten zu 15, 25 und 50 Pf. bei **E. Walther,** Glauch. Kirche 13, Steinweg 29.

Verkaufsstellen bei:
Alb. Henze, Schmeerstraße.
E. Georgii, Oberglaucha.
W. Dudenhostel, Breitenstraße.
A. C. Werner, Bernburgerstr.
In Giebigenstein bei **Ed. Meyer & Sohn** und **H. F. Streubel.**

Alle Sorten Maler- und Maurer-Pinsel,

Schablonen, Lineale empfiehlt **G. Osswald,** Geißeckstraße 36 b.

Kräftiges hausbackenes Brot

7 Stück für 3 Mt., 3 1/2 Stück 1.50 Mt. **Wegenbrot 58 Pf.**

August Bleichert, Bädernstr.

Oberglaucha 41.
Dofelst ein Mädchen per 1. April geincht.
Heute Donnerstag **Schlachtfest.**
254] **C. Rickelt,** Drogenbergr. 17.

Strohüte

werden sauber gewaschen, gefärbt, und nach den neuesten Formen modernisiert.

A. Lehmann,

Outfabrik, **Sailgasse 7.**

Eine gut erhaltene Kommode wird zu kaufen gesucht. Zu erfragen in der Expedition des Volksblattes.

1 dreier Kinderstuhlg. v. verf. Streiberstr. 21, 4. I. **Fortungshalber** Albrechtsstraße 36 zum 1. April zu vermieten.

Anständige Schlafstellen offen Giebigenstein, Triftstraße 27a, (im Laden).

G. A. Henze Nachf.
Zusaber: **Doebel & Meisel**
vis-à-vis der Börse, am Markt.
Hierauf 1 Beitrag.

Verhungert.

Von Hedwig Wigger.

Eine Frau ging hinter dem Sarge her und zwei Knaben trugen ein paar Kränze, die ungeschickte Hände aus Wachs und Epheu zusammen gefesselt hatten.

Der Toten, die sie begleiteten, war drei Weisen weder Blutverwandt noch befreundet; er war der Kstermieter der alten Frau gewesen, die ihm gegen großes Geld eine Dachkammer überlassen und deren Tränen mehr dem noch rückständigen Zins als dem Gestorbenen galt.

Die alte Kracke will nicht mehr, die gehört dem Schinder — größte ein Schuhmacher, der in seiner niederen Haus Thür stand, die Pfeife von einem Mundwinkel in den anderen schiebend.

Die ist noch lange gut, entgegnete der Lenker, und zog ihr mit dem Lederriem ein über den Rücken, daß das Tier sich bäumte gegen die menschliche Noheit.

Für den, den Ihr da fortbringt, gut genug — brumnte er weiter und blies den Rauch seiner stinkenden Pfeife in die kalte Morgenluft.

Auf dem harten Boden der Landstraße geht es gleichmäßiger. Das Pferd darf etwas verschmausen, und der Kutsther gießt einen berben Schluck Brantwein in seine durstige Kehle.

Der Kirchhof ist auf einer Höhe gelegen. Die dastehen, ersten Jypressen bilden einen Ring um ihn, der ihn von der Alltagswelt absondert.

Als der Sarg unten ist, reigen sie die Stricke schnell wieder empor, werfen eine Hand voll Erde hinunter und halten ihre Hüte vor die Augen.

Die Knaben legten die Kränze nieder und ließen sich die Nummer des Grabes nennen. Dann folgten sie der Frau, die zwischen den Gräbern streifte.

Die schwarzbildigen Kreuze blinzelten im Lichte der März-morgenfonne. Bevor sie den Heimweg antraten, gingen sie noch einmal zu 980 zurück. Das Grab war flüchtig überworfen, der Totengräber waltete an anderer Stelle seines Amtes.

Eine Stunde später waren Mutter und Kinder wieder im vierten Stock der Mietklosterne und gingen ihren Beschäftigungen nach. Es hämmerte und klopfte, nagelte und kreischte bunt durcheinander.

Eine Tischdecke war dem Kleinen freigelassen zur Arbeit. Die anderen Plätze waren von Matrosen, Schiffs- und Hafenarbeitern eingenommen.

Die Arbeiter waren dem Kleinen freigelassen zur Arbeit. Die anderen Plätze waren von Matrosen, Schiffs- und Hafenarbeitern eingenommen.

war. Aber das Seemannsvolk wußte es gut, daß die Hafenpolizei die Schankstiege verachtete, das Allerwelts-liebchen, trotzdem kein einziger sich eines besonderen Vorrechtes rühmen konnte.

Wie stellte er eine Frage an sie, nie mischte er sich mit einem Wort in die laute Unterhaltung, ihn selbst schien niemand zu beachten.

Im Winter vertriehen Straßenarbeiter in der kleinen Stube, die sich, wenn sie stark angetrunken waren, nach dem Vater des „feinen Herrleins“ erkundigten und die Schankstiege aufzogen.

„Wo host Du den Brotrestler aufgesehn?“ fragte einer. „Hinter der Decke —“ machte ein anderer.

Da flamme es in der tiefe Augen auf, ihr Busen wogte, und die kleine dicke Gestalt rechte sich empor. „Gleudes Gefindel!“ rief sie.

Einem Augenblick blieb es still. Dann fingen sie wieder an zu schieln, so daß die Liebe den Knaben in die Kammer zu Bett schickte, damit er nicht zu viel des rohen, wilden Fluchens in seine Seele aufnehme.

So lag er stundenlang, den Blick auf den Spalt in der Thür gerichtet, und beobachtete seine Mutter und die Arbeiter, auf deren Berk ihr seine Mutter angewiesen war.

Der Knabe war gereift in seinem Denken, er war seinen Gefährten weit voraus. Er besuchte die Gelehrtschule. Oft fragte er sich im stillen, woher seine Mutter die Mittel nehme, ihn dort unterrichten zu lassen.

Er dachte der vorwärtubenden Arbeiter und ihrer Anspielungen über seine Herkunft. Falsche Scham. Gleiches Recht für alle hatten auch sie gepredigt, warum sollte ihn nicht das Recht zustehen, neben dem Sohn des Bürgermeisters oder Stadtrates auf der Schulbank zu sitzen.

Er dachte der vorwärtubenden Arbeiter und ihrer Anspielungen über seine Herkunft. Falsche Scham. Gleiches Recht für alle hatten auch sie gepredigt, warum sollte ihn nicht das Recht zustehen, neben dem Sohn des Bürgermeisters oder Stadtrates auf der Schulbank zu sitzen.

Er dachte der vorwärtubenden Arbeiter und ihrer Anspielungen über seine Herkunft. Falsche Scham. Gleiches Recht für alle hatten auch sie gepredigt, warum sollte ihn nicht das Recht zustehen, neben dem Sohn des Bürgermeisters oder Stadtrates auf der Schulbank zu sitzen.

Er dachte der vorwärtubenden Arbeiter und ihrer Anspielungen über seine Herkunft. Falsche Scham. Gleiches Recht für alle hatten auch sie gepredigt, warum sollte ihn nicht das Recht zustehen, neben dem Sohn des Bürgermeisters oder Stadtrates auf der Schulbank zu sitzen.

So zeternten die Herren Gymnasialisten, und er belächelte ihre Weisheit, die Bruchstücke päpstlicher Lehren ihrer Eltern. Wenn er doch einen Vater gehabt hätte, der ihn diesen mißgünstigen Knaben gegenüber vertreten konnte.

Die alte Kracke will nicht mehr, die gehört dem Schinder — größte ein Schuhmacher, der in seiner niederen Haus Thür stand, die Pfeife von einem Mundwinkel in den anderen schiebend.

Die ist noch lange gut, entgegnete der Lenker, und zog ihr mit dem Lederriem ein über den Rücken, daß das Tier sich bäumte gegen die menschliche Noheit.

Für den, den Ihr da fortbringt, gut genug — brumnte er weiter und blies den Rauch seiner stinkenden Pfeife in die kalte Morgenluft.

Auf dem harten Boden der Landstraße geht es gleichmäßiger. Das Pferd darf etwas verschmausen, und der Kutsther gießt einen berben Schluck Brantwein in seine durstige Kehle.

Der Kirchhof ist auf einer Höhe gelegen. Die dastehen, ersten Jypressen bilden einen Ring um ihn, der ihn von der Alltagswelt absondert.

Als der Sarg unten ist, reigen sie die Stricke schnell wieder empor, werfen eine Hand voll Erde hinunter und halten ihre Hüte vor die Augen.

Die Knaben legten die Kränze nieder und ließen sich die Nummer des Grabes nennen. Dann folgten sie der Frau, die zwischen den Gräbern streifte.

Die schwarzbildigen Kreuze blinzelten im Lichte der März-morgenfonne. Bevor sie den Heimweg antraten, gingen sie noch einmal zu 980 zurück. Das Grab war flüchtig überworfen, der Totengräber waltete an anderer Stelle seines Amtes.

Eine Stunde später waren Mutter und Kinder wieder im vierten Stock der Mietklosterne und gingen ihren Beschäftigungen nach. Es hämmerte und klopfte, nagelte und kreischte bunt durcheinander.

Eine Tischdecke war dem Kleinen freigelassen zur Arbeit. Die anderen Plätze waren von Matrosen, Schiffs- und Hafenarbeitern eingenommen.

Die Arbeiter waren dem Kleinen freigelassen zur Arbeit. Die anderen Plätze waren von Matrosen, Schiffs- und Hafenarbeitern eingenommen.

Freitag.

91. Sitzung vom 17. März, 2 Uhr.

Bei dem Eintritt in die Tagesordnung erklärt Abg. Dr. Bödel (Nutt.) gegenüber den getrigen Ausführungen des Abg. Guffelisch, daß er seine angegriffenen Mitteilungen über die betreffenden Rechtsanwalte einem Briefe entnommen habe, den er jedermann zur Disposition stelle.

Abg. v. d. Schulenburg (Welfe) beantragt Bewilligung dieser Forderung und somit Herstellung der Regierungsvorlage.

Abg. Richter (frei.) empfiehlt Aufrechterhaltung des Beschlusses zweiter Lesung. Die Hofverwaltung habe sich mit der Zurückstellung dieses Baues auf ein Jahr einverstanden erklärt, in welchem die vorhandenen Schwierigkeiten beseitigt werden könnten.

Abg. v. Stromaß (Str.) unterstützt den Antrag v. d. Schulenburg.

Die Abg. Scipio (nattib.) und v. Bennigsen (nattib.) empfehlen die Aufrechterhaltung der Streichung, das Haus beschließt demgemäß.

Abg. v. Wänigerode (Welfe) beantragt die in zweiter Lesung bewilligten 129,000 Mk. zur Erwerbung eines Doppelplatzes für ein neues Dienstgebäude in Goslar zu freieren.

Der Rest des Hof- u. Staats wird ohne weitere Diskussion bewilligt, ebenso der Etat der Reichsbankerei.

Bei dem Etat der Vermaltung der Eisenbahnen liegt ein von der Budgetkommission beantragte Resolution über Ermäßigung der Eisenbahntarife (Antrag v. Bödel) vor.

Die Beratung dieser Resolution wird von der heutigen Tagesordnung abgesetzt.

Eine weitere Resolution der Budgetkommission: den Herrn Reichsbankler zu ersuchen, alljährlich dem Reichstage eine besondere Uebersicht mitzuteilen über die Ergebnisse der von der Reichsbankverwaltung ausgeführten Schienenbahnmissionen unter Mitteilung der einzelnen Preisfortsätzen aus dem Zustand und Ausstand, sowie der Aufwandsbreite (Antrag v. Richter) wird nach kurzer unerschütterlicher Diskussion von den Abg. v. Stumm (frei.) und Richter (frei.) angenommen.

Der Etat wird unverändert bewilligt, ebenso die Einnahmen, Matricularbeiträge und die außerordentlichen Deckungsmittel.

Genehmigt wird darauf debattelos das Etatsgesetz (Einnahme und Ausgabe 1109,436,193 Mk. und das Anleihegesetz).

Es folgt der Antrag der Budgetkommission auf Einfügung der Bestimmung in den vierten Nachtrag zum Etat 1890/91, wonach die in diesem Jahre bewilligte erste Rate zum Bau einer Panzerregatte von 2,300,000 Mk. als Ersatz zu veranlassen ist (Kompensation für die bewilligten beiden Panzerregatten).

Staatssekretär v. Wettlicher erklärt, daß die veränderten Bestimmungen mit der Einfügung dieser Bestimmung in den Nachtrag pro 1890/91 einverstanden seien.

Der Antrag der Budgetkommission wird genehmigt und hierauf der Etat im ganzen gegen die Stimmen der Sozialdemokraten angenommen.

Der Gesetzentwurf, betr. die Kaiserliche Schutztruppe in Deutsch-Ostafrika, wird angenommen und darauf zur Beratung von Petitionen übergegangen.

Ein Petition des Fischhändlers Rieker zu Radamünde, betr. die Aufnahme der Befragung von Fischweibern mit einem Raubgehalt von 45 ab von die Seefischweibenschaft wird dem Reichstagler zur Erwägung übermitteln und darauf die Sitzung vertagt.

Nächste Sitzung: Dienstag, 7. April, 1 Uhr. (Fortsetzung der Beratung der Gewerbe-Ordnungsnovelle.)
(Schluß 4 Uhr.)

Bermisכות.

*** Die deutsche Auswanderung im Jahre 1890.**
Der Bericht über die Thätigkeit des Reichskommissars für das Auswanderungswesen während des Jahres 1890 ist mit zwei auf die Auswanderung bezüglichen Nachweisungen dem Reichstage zugegangen. Die Auswanderung über die deutschen Häfen hat 1890 gegen 1889 bedeutend zugenommen. Hierzu hat in nicht unerheblichem Maße die starke Auswanderung aus Rußland über Bremen nach Brasilien (30 835 gegen 1934 im Jahre 1889) beigetragen. Die starke Auswanderung nach Brasilien hat Klagen über die auf den Dampfern des „Norddeutschen Lloyd“ angeblich herrschende Ueberfüllung und Mangelhaftigkeit der Einrichtungen zur Trennung der Geschlechter hervorgerufen. Diese Klagen haben sich, soweit der Abgangshafen in Betracht kommt, angeblich als unbegründet erwiesen. In Hamburg und Bremen ist die Zahl der in der Passagierfahrt beschäftigten Dampfer während des verfloffenen Jahres wieder erheblich vermehrt worden. Ein Teil der Auswandererschiffe, die nach New-York fahrenden Schnelldampfer, werden für Hamburg von Kuzbaren aus, für Bremen von Nordhorn expediert. Die Hamburg-Amerikanische Reederei-Alten-Gesellschaft betreibt mit ihren Schiffen auch die Auswandererbeförderung von Stettin aus. Mehrfach ist gegen Auswanderungsagenten wegen Ueberverteilung der Auswanderer, verlustigen Zwangs, mit einer bestimmten Umie zu reisen, und wegen strafbarer Verleitung zur Auswanderung Klage erhoben worden. Von den gegen inländische Agenten erhobenen Klagen haben sich einige als ungerechtfertigt herausgestellt, in anderen Fällen ist Bestrafung der Schuldigen bezw. Schadloshaltung der geschädigten Auswanderer erfolgt. Von den ausländischen Agenten befindet sich der eine in New-York noch wegen Ausgabe ungültiger Ueberfahrtscheine in Untersuchung. Die Revisionen der Auswandererschiffe, Logierhäuser, sowie Ueberwachung der Einschiffung und Unterbringung der Passagiere an Bord durch den Reichskommissar haben in derselben Weise wie in den früheren Jahren stattgefunden. Allen zu tage getretenen Mängeln und Unregelmäßigkeiten ist angeblich stets sofort Abhilfe zu teil geworden; zu bedeutenden Ausstellungen hatte sich keine Veranlassung gefunden. (1) Ueber die deutschen Häfen Bremen, Hamburg, Stettin und Westermünde wurden 1890 243 283 Personen (Kajütpassagiere eingeschlossen) gegen 181 003 Personen im Jahre 1889 befördert. Von diesen 243 283 Personen wurden befördert über Bremen 141 426, über Hamburg 99 328, über Stettin und Westermünde 2538 Personen. Ueber Bremen gingen 108 171 Personen nach Nordamerika, 31 984 nach Brasilien, 553 nach Argentinien, 174 nach Ostasien und 543 nach Australien. Von außereuropäischen Plätzen nach Bremen wurden 32 118 Personen zurückgebracht. Von den über Hamburg direkt beförderten Personen gingen 62 878 Personen nach Nordamerika, 14 nach

Canada, 1684 nach Brasilien, 1426 nach Argentinien, 368 nach Mexiko und Westindien, 314 nach der Westküste von Amerika, 248 nach Australien, 321 nach Afrika, 61 nach Asien, 3 nach anderen Plätzen. In direkt wurden befördert: 32 011 Personen nach Nordamerika. Von außereuropäischen Plätzen wurden nach Hamburg 15 719 Personen zurückgebracht. Von Stettin und Westermünde wurden alle 2538 Personen nach New-York befördert, von New-York nach Stettin 261. Von den insgesamt beförderten 243 283 Personen kamen 74 820 aus Deutschland. Von diesen gehörten ihrem Berufe nach an: 11 678 der Landwirtschaft, 10 721 der Industrie, 5564 dem Handel und Verkehr, 19 450 dem Arbeiterstande, 1504 anderen Berufsarten, 25 903 waren ohne Beruf bezw. Berufsangabe.

*** Ein russischer Fra Diavolo.** Dem Pariser *Matin* wird aus St. Petersburg geschrieben: „Das, was ich Ihnen heute zu berichten habe, klingt so ungewöhnlich, daß man versucht wäre, es für ein Märchen aus der Zeit zu halten, als das Brigantentum in Italien auf seiner höchsten Wülste stand. Und doch hat sich das Ereignis tatsächlich zugetragen, in der Nähe von Sebastopol, und nur wenige Stunden von der Sommerresidenz des Zaren *Diavola*. Der Schauplatz der Räubergeschichte ist das Gut der verwitweten Generalin v. Trigony, die in der Pariser Gesellschaft durch ihre alljährlichen Besuche wohlbekannt ist. Vor einigen Tagen hörte der Intendant der Generalin des Abends die Hunde auf dem Hofe heulen. Er glaubte, es handle sich um einen Wolf und gab einen blinden Schuß in die Luft ab. Eine ganze Salve von Flintenschüssen antwortete ihm und schwer verwundet brach er zusammen. Das Schloß war von einer Räuberbande umzingelt, die mit dem Angriffe nummehr nicht zögerte. Der Hauptmann, dessen Gesicht eine schwarze Narbe verhielte, verlangte die Generalin zu sehen. Wohl oder übel mußte die Dame sich dem Verlangen fügen und vor den Augen des Unholbes alles, was sie an Geld oder Wertgegenständen besaß, hervorholen. Nachdem sich die Bande alles dessen bemächtigt hatte, verlangte der Hauptmann, daß ihm und seinen Spießgesellen ein splendid Mahl serviert würde, dem die Generalin als Wirtin beizuwohnen hätte. Die mutige Frau verlor keinen Augenblick lang ihre Kaltblütigkeit, ging auf das Verlangen ein und präbidierte mit der scheinbar liebenswürdigsten Miene dem schnell improvisierten sonderbaren Souper. Auch dem Anfinnen, jedem der „Festteilnehmer“ zum Andenken das silberne Besteck zu schenken, leistete sie lächelnd Folge, und nur, als der Räuberhauptmann sie um den Ring erludete, den sie an ihrer Finken trug, weigerte sie sich, angeblich, weil sie denselben nicht vom Finger herunterbekäme. Kaltblütig zog der Räuber ein Messer und erklärte, in diesem Falle den widerspenstigen Finger amputieren zu müssen, doch Frau von Trigony wußte ihn von dem Vorhaben abzufragen, indem sie ihn darauf aufmerksam machte, daß der schmale Goldreif doch für einen Gentleman, wie er, keinen Wert hätte. Sie verspräche ihm, am Tage seiner eventuellen Ergreifung und Verschickung nach Sibirien, dafür ein wertvolles Geschenk zu machen. Der Räuberhauptmann ging darauf ein, nachdem er die Generalin ihr Versprechen hatte beschwören lassen, und zog sich mit seiner Bande zurück, nicht ohne vorher der Wirtin galant die Hand geküßt zu haben. Man kann sich denken, daß dieser Vorfall hier großes und unliebsames Aufsehen erregt hat. Ein Heer von Polizeagenten ist nach der Krim gelandt worden, und der Zar hat den Befehl gegeben, die Bande bis auf den letzten Mann fernzunehmen. Nach

den neuesten Nachrichten ist man derselben in der That bereits auf der Spur. Was die Generalin von Trigony betrifft, so hat dieselbe sich bereits von dem ausgedehnten Schrecken erholt. Sie gebent übrigens, ihr dem Räuberhauptmann gegebenes Versprechen zu halten.“

Als ein seltener Staatspilz wollte der Arbeiter Aug. Wilh. Bading angesehen sein, welcher sich am Freitag wegen Unterschlagung vor dem Berliner Schöffengericht zu verantworten hatte. Präsi.: Sie sind trotz Ihrer Jugend schon mehrfach wegen Diebstahls bestraft und zweifellos haben Sie das Faß Bier, mit welchem Sie nachts um 4 Uhr vom Nachwächter abgefahst sind, auch gestohlen. Angell.: Det is jänglich falsch. Wenn ich wat stehle, denn esse ich mir ja nich, zu sagen det et stimmt. — Präsi.: Na, Sie haben ein besonderes Glück, ein Eigentümer zu dem Faß Bier ist nicht ermittelt und deshalb hat der Herr Staatsanwalt die Anlage nur auf Unterschlagung gerichtet. — Angell.: Ich widerfretre aber allens, indem daß ich Nicht gestohlen, sondern ganz reijulär gefunden habe. — Präsi.: So ein Faß Bier findet man nicht auf der Straße. — Angell.: Et war doch da, als ob et von Himmel gefallen wäre un wenn Sei nich stoben, denn fragen Se man blos Solgen, wat mein Freund und Kollege ist. — Präsi.: Auch Ihrem „Kollegen“ werden wir schmerzlich Glauben schenken. — Angell.: Det würde mer leid thun, denn er is immer 'n juter Mensch gewesen und wenn er ooch 'n Bielen riebigge Hölle is, denn hat er doch eene jute Seite: Ueber seine Lippen kommt keen unwahret Wort, lieber drinkt er Wasser, wat for ihm des reene Jist is. — Präsi.: Und was meinen Sie, daß dieser Diebemann dem Gerichtshof sagen würde? — Angell.: Wir zwoe Weede nämlich wollten jerade zu Hause gehn, uf einmal reist Holz de Dogen uff, als wenn er 'n Jepsen steht und sagt zu mir: Du seh doch, seh doch, wat da fullert, det scheint 'n Faß Bier zu sind. Ach Unstun, jage id, Du bist farbenblind. Wie id aber näher komme, is et wirklich 'n Faßten Bier. Wat sollten wir nu mit det theuere leichtet Jektand anders machen, als det id et uff de Schulter nahm un langsam mit loszog. Da is denn der Wächter gekommen, aber der Mann schwört falsch, wenn er denkt, det is jestohlen. Det is ganz reijulär jefunden. — Präsi.: Es ist merkwürdig, was die Leute, welche schon wegen Diebstahls vorbestraft sind, für ein Glück im Finden haben. Alle Augenblicke „finden“ jolche Spitzbuben und Einbrecher die wunderbarsten Dinge auf der Straße. — Angell.: Herr Gerichtshof det is ja schon immer so jefunden, det jrade so'ne Leute det merjchte Jitid haben. — Präsi.: Vielleicht wird Ihnen als Antwort auf diese freche Bemerkung das Urteil zu Ihrem Lebewesen beweisen, daß Sie jedenfalls mit Ihrer Dreistigkeit kein Glück haben. — Angell.: Ja bin ganz stille un wartet' ab. — Präsi.: Weshalb sitzen Sie jetzt in Untersuchungshaft? — Angell.: Det is 'ne janze Kleinigkeit. Ich jehc eenen Abend in de Dranjenstraße un denke so an jar Nicht, wie id det immer so buje, uff einmal. — Präsi.: Erzählen Sie uns keine lange Geschichte, sondern sagen Sie uns nur, weshalb Sie verhaftet sind? — Ich bin injebrochen. — Präsi.: Das ist allerdings eine große „Kleinigkeit“. — Der Gerichtshof beurteilte den Angeklagten trotz der Geringfügigkeit des Objekts, mit Rücksicht auf sein dreistes Verhalten vor Gericht, doch zu 6 Monaten Gefängnis. Das war dem Angeklagten doch etwas heijig; denn er bemerkte etwas verduht: „Au Bude, 'n jeh' id aber an' Reichsgericht. Da derste ja keen ehrlischer Mensch mehr wat finden!“

Konkurs-Ausverkauf.

Geiststraße 26/27.

Die zu der A. Kuntzner'schen Konkursmasse gehörenden Bestände, bestehend in **Wirtschaftsgegenständen, Kurz- und Galanteriewaren** sollen am Dienstag den 10. März er. ab zu außerordentlich billigen Preisen ausverkauft werden und ist das Verkaufsalokal Geiststraße 26/27 täglich von früh 8 Uhr bis abends 6 Uhr geöffnet.

Daneben ein Portemonnaie mit Inhalt dorgefunden.

Alles zu billigsten Preisen — und trotzdem auf Abzahlung!

Bestfedern, Betten, Bettstellen, Matratzen, Sophas, Kleiderstühle, Kommoden, Spiegel, Waschtisellen, Pfeilerstühle, Singerstühle, Küchenschränke, Tische und Stühle.

Ganze Ausstattungen und Zimmer-Einrichtungen.

Alles auf Abzahlung bei geringer Anzahlung im grössten

Waren- und Möbel-Kreditgeschäft

von

C. Neugebauer (früher B. Feder),
Alte Promenade 28, Ecke Steinstraße, nahe der Hauptpost.

Alles zu billigsten Preisen — und trotzdem auf Abzahlung!

Redaktion von Rich. Illig; Verlag von H. J. Groß; Druck der Deutschen Gewerkschafts-Verlagsanstalt (G. u. M. S.), Stuttgart in Halle a. S.

Möbel-, Spiegel- u. Polsterwaren-Liliengasse 2 Magazin Liliengasse 2

(Strohhof).

(Strohhof).

Lager selbstgefertigter Möbel in allen Holzarten, von den einfachsten bis zu den hochfeinen, zu anerkannt billigen Preisen.

Th. Spanier, Tischlermeister.

Die grössten und besten
Kohlenanzünder
60 Stück 24 Pfg.
empf. E. Walther, Glauch, Kirche 13
und Steinweg 29.

Kinderwagen
Reiseförge
sowie alle anderen Vorwaren empfiehlt
in reichster Auswahl [1891]

W. Leopold, Mauergasse 9.

Bricketts, Holz, Grude und Steinkohlen
zu billigen Preisen **H. Dobernitz,**
174 Schillinggasse 20.
Einfuhr von Lumpen und Knochen.

Delfarben
streichfertig in allen Nuancen
Fußbodenlacke
mit und ohne Farbe, sehr dauerhaft und
3938] schnell trocknend,
Pflanz, Terpentinöl u. empfiehlt billigst

G. Osswald,
Dragen- und Barbenbadweg.
Gelatstrasse 33 b.

Konfirmanden-Stiefeln
und Stiefeletten
kauft man am billigsten und am besten bei
Otto Hammelmann,
Geiststraße 58.
Darum alle Mann bei Hammelmann.